

Sachsens Kurfürst, August der Starke, als Polenkönig verwickelt ward, hat schwedische Truppen ins Obergebirge geführt und durch Einquartierungen auch Annaberg belästigt. Man vermutet, daß das Ergebnis der Kirchenkollekte zum Stadtjubiläum 1696 zur Bestreitung von Kriegskosten statt zu einem neuen Kirchendache verwendet wurde. Namentlich ist durch die Schweden damals ansteckende Krankheit in die Stadt eingeschleppt worden. Annaberg hatte eine schwedische Besatzung, die zwar gute Mannszucht hielt, aber immer von der Stadt beköstigt und gekleidet werden mußte. Erst am 23. August 1707, nachdem bereits am 24. September 1706 der Altranstädter Friede geschlossen worden war, rückten die Schweden wieder ab, um nach Rußland zu ziehen.

Am 29. Juni 1708 erhielt Annaberg landesherrlichen Besuch, indem mittags 1 Uhr der Kurfürst hier ankam. Die Stadt huldigte ihm dadurch, daß am Abende sämtliche Annaberger Bergleute in feierlichem Aufzuge ihn begrüßten. Der Fürst besichtigte am folgenden Tage die St. Annenkirche. Auch stattete er zu Pferde dem Böhlberge einen Besuch ab. Die Bürgerschaft brachte ihm eine Abendmusik dar, nach welcher die Freischützen vier Massenschüsse abgaben. An den damaligen Aufenthalt des Kurfürsten in Annaberg erinnert noch eine alte, erhaltene Schützen-scheibe, nach welcher er selbst schoß. Sie trägt die Aufschriften: „Im 1708. Jahr schrieb man, als zugegen war König Friedrich August, welcher schoß auf meine Brust, wie ihr hier die Schüsse sehet; mach' Gott, daß es ihm wohl ergehet! — Am 30. Juni ward ich geschossen von Friedrich August, dem tapferen Held. Ich ehre die Gnade, so auf mich geschossen; er lebe beglückt zu Haus und im Feld.“ Am Anfange des Jahrhunderts hatte Annaberg auch die Ehre, Rußlands Zaren, Peter den Großen, hier zu sehen. Er rastete am 18. Oktober 1712 mit Gefolge auf der Durchreise nach Karlsbad wenige Stunden hier und speiste zu Mittag bei Johann Christoph Schwab, einem hiesigen Bürger, der am Markte wohnte. Dabei warteten ihm zwölf anmutige Klöppelmädchen auf. Als er Annaberg verlassen hatte, mußte er nach zwei reichlichen Wegstunden in Crottendorf übernachten, da die Wege zu schlecht waren.

Im Jahre 1719 drückte das ganze Gebirge eine Teuerung infolge Mißwachses. Da mußte man auf Abhilfe sinnen und für künftige Fälle vorbeugen. Die Not der damaligen Zeit zwang zu einem ausgedehnteren Anbau der bis dahin noch wenig geschätzten Kartoffel. Wie sehr man ihre Einführung im Erzgebirge gegen Vorurteile betrieb, ersieht man daraus, daß selbst von der Kanzel herab dafür gesprochen wurde. Der Annaberger Superintendent Dr. Andreas Kunad forderte im Jahre 1719 in einer Predigt auf, die Kartoffel häufiger zu bauen, „welches auch soviel ausgerichtet, daß man sich allhier mit mehrerem Ernste der Sache beflissen“. Im zweiten Viertel des Jahrhunderts wurden die Kartoffelfelder immer häufiger auch um Annaberg, und der Erfolg ist reichlich gewesen, da man zehn- bis fünfzehnfältig erntete. Es entstand der Ruf der „gebirgischen Kartoffeln“. Mannigfaltig gestaltete sich ihre Verwendung von feinerer Zubereitung an bis herab zu der erzgebirgischen „Rauchen Mahd“ oder dem „Bröselgözen“ und den „Röhrenklößen“.